

Prof.Dr.N.Jung, Eberswalde/Berlin

## „Artgerechte Menschenhaltung“ ist Voraussetzung für Nachhaltigkeit

(Thesen als Beitrag zur Tagung „Bildung für Nachhaltigkeit konkret“, Kaprun, 29.-31.3.06)

### 1.Problemansatz

Sah z.B. die Ökopädagogik das Problem der Umweltkrise in Verstand, Verantwortung und ergo Moral, teilweise auch in politischen Fehlentwicklungen, so müssen wir heute mehr denn je davon ausgehen, daß die Umweltkrise = **Menschenkrise** im „entarteten“ Sozialverhalten liegt („krank“, ROSZAK, SCHÄRLI-CORRADINI, WILLY). Individuelle und Selbsterstörungspotentiale entwickeln Persönlichkeiten u.a.dann, wenn ihnen in ihrer Ontogenese etwas zerstört oder Entwicklungen verhindert wurden. Die allgemeine Ursache liegt, wie reichlich aus dem Tierreich bekannt ist, daran, daß der Lebensraum (beim Menschen insbesondere der soziale Lebensraum) inadäquat ist, so daß die Wahrnehmung von Umwelt beim heranwachsenden Menschen von den ersten Erfahrungen an so defizitär war, daß das psychobiologische System auf „Zerstörung“ schaltet (cf. J.BAUER, J.OEHLER, ALDO LEOPOLD u.a.<sup>1</sup>). Dieser Vorgang der Selbsteliminierung, sozusagen der Rücknahme aus dem Lebensprozeß, ist von biologischen Systemen –von der Zelle bis zur Population- lange bekannt und tritt dann auf, wenn die Existenz infolge „un-passender“ Umweltbedingungen (Umwelt der Zelle, des Individuums, der Population) biologisch nicht „sinnvoll“ = erfolgversprechend ist. Die entsprechenden Bewertungs- und Entscheidungsmechanismen sind unbewußt. Parallelen zu Entwicklungen in der Industriegesellschaft drängen sich auf.

Wir müssen daher in den Blick nehmen, welche **psychobiologischen Einflußfaktoren** (aus der Umwelt incl. sozialen Umwelt) in den prägenden Phasen von Kindheit und Jugend entsprechend quasi-dissoziales Verhalten fördern und wie wir darauf Einfluß nehmen können. Dabei spielen bewußt-rationale Einflußfaktoren keine entscheidende oder doch eine untergeordnete Rolle (Neurobiologie)! Vermitteln von Kenntnissen über artgerechte Existenz des Menschen kann wirklich nachhaltiges Leben ermöglichen helfen.

### 2.Menschenbild

Das in bisherigen pädagogischen Ansätzen (s.o.: Moral/Vernunft) vorhandene geistes- und z.T. soziologistische Menschenbild (cf.MEINBERG 1988, HASSE 2003) ist überwiegend behavioristisch und milieutheoretisch orientiert. Es erweist sich als **reduktionistisch** und bringt daher einseitige und dem ganzen Menschen nicht gerecht werdende Lösungen hervor.

**Integrative Konzepte**, wie z.B. das der Humanontogenetik (cf. WESSEL et al.) verbinden Human-, Sozial- und Geisteswissenschaften und führen so zu komplexen Lösungen.

Das erweitert die Skala der Einflußmöglichkeiten.

---

<sup>1</sup> Literatur beim Verfasser

### 3. Interdisziplinarität

Die Umsetzung solches Menschenbildes in Lehre und Praxis erfordert breite Interdisziplinarität, die Einzelwissenschaften von Genetik und Evolutionsbiologie bis hin zu Philosophie umfassen muß („disziplinäre Mehrsprachigkeit“). Innerhalb der horizontal aufgestellten Disziplinen ist dabei grundsätzlich die historische Dimension (natur- und kulturhistorisch) einzubeziehen, um ein systemisches Bild zu erhalten. Diese Kenntnisse sind in einen **interpretatorischen Rahmen** zu setzen („große Erzählung“, N.POSTMAN 2004).

### 4.Fächerkanon für die Lehre

Während pädagogische Vertreter der „BfnE“ (BECKER, HENZE/LOB) teilweise auf einen konstruktivistischen offenen kollektiven Lösungsprozeß im Sinne bspw. von Projektarbeit an praktischen Problemen ohne größeren disziplinären Erkenntnisrahmen (über den Menschen) setzen (BETKE 2005), würde der **dialektische Menschenbildansatz** interdisziplinäre Erkenntnisse mit der unter 3. skizzierten Spannweite vermitteln und diese in einen Gesamtzusammenhang zusammenführen (Menschen-und Weltbild).

Darauf würde sich ableiten, daß Grundkenntnisse und vor allem –zusammenhänge in folgenden Wissenschaften erworben werden sollten:

- Humanwissenschaften, wie: Evolutionäre Anthropologie/Paläanthropologie, Evolutionslehre (insbes.Anpassungsprozesse), Humanethologie, Neurobiologie, Psychologie (hier insbes. Entwicklungs-, Emotions-, Motivations- und Sozialpsychologie), Ethnologie u.ä.
- Ökologische Wissenschaften (vor allem systemare Zusammenhänge)
- Sozial- und Gesellschaftswissenschaften, wobei hier wirtschaftliche, soziologische, kulturelle und sozialpsychologische Erkenntnisse zusammengeschaud werden können,
- Geisteswissenschaften: Philosophie, Ethik, Kultur-und Kunstwissenschaften

Dabei wäre von den Themen- und Konzeptvermittlungen zu verlangen, daß sie (z.B. bei Kunstwissenschaften) auf den methodischen Zugang (Art des Erkenntnisgewinns) und auf den Umweltbezug (systemische Zusammenhänge, Querverbindungen) zu konzentrieren wären.

Organisatorisch könnte das auf eine Art „Studium generale“ hinauslaufen.

Auf diese Weise würden wir den Forderungen einer **ganzheitlichen Umweltbildung** gerecht werden, was damit den Nachhaltigkeitsgedanken implizit enthalten würde.

An der **FH Eberswalde** wird seit 1993 ein entsprechender Ansatz im Diplom-, jetzt Bachelor-Studiengang **„Landschaftsnutzung und Naturschutz“** gelehrt. Einerseits werden biologische-ökologische sowie naturschutzfachliche und planerische Kenntnisse vermittelt, andererseits sind die Nutzungsfächer (Land-, Forst-, Wasserwirtschaft, Tourismus, VWL) im Curriculum obligatorisch verankert. Als Spezialisierung kann darauf aufbauend -im künftigen Masterstudiengang „Regionalentwicklung und Naturschutz“- **„Umweltbildung“** gewählt werden (mit: Umweltpädagogik, -psychologie, Ökopsychologie, Ethik, Humanethologie, Kommunikation, Öffentlichkeitsarbeit und Beratungswesen, Soziologie u.a.; Umfang der Spezialisierung: 23 Leistungspunkte ECTS). Die nach einer Absolventenbefragung 2004 erhaltene hohe Beschäftigungsrate von 82% weist das universalistische Konzept als zukunftssträftig aus.

Kontakt: Prof. Dr. Norbert Jung, FH Eberswalde, FB Landschaftsnutzung u.Naturschutz, Ebertstr.28,D-16225 Eberswalde, njung@fh-eberswalde.de